Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 33 (1930)

Artikel: Die Badanstalten in St. Gallen vom Mittelalter bis zur Neuzeit
Autor: Weyermann, J.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948369

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Badanstalten in St. Gallen vom Mittelalter bis zur Neuzeit.

Von J. J. Weyermann, Bürgerspital.

Einleitung.

Das Bedürfnis, baden zu können, ist so alt wie die Menschheit; schon das Alte Testament berichtet uns von badenden Frauen, und in den Ausgrabungen aus der Römerzeit finden sich Spuren von Badeeinrichtungen. Es handelt sich dabei aber nur um Einzelbäder, und in den Städten der alten Welt, in Europa, machte sich das Bedürfnis nach größeren Badanstalten erst geltend durch das Überhandnehmen ansteckender Krankheiten, aus fernern Ländern eingeschleppt, speziell durch die Kreuzfahrer aus dem Morgenlande. Von Abwehr- und Vorbeugungsmaßnahmen, wie sie jetzt angewendet werden können, wußte man damals noch nichts, und größere Reinlichkeit war das einzige Mittel dagegen. Die größeren Badestuben, die aus diesem Bedürfnis heraus entstanden, waren zwar Privatunternehmen, standen aber unter behördlicher Aufsicht, so auch in St. Gallen, wo der Rat auch den „Baderlohn" festsetzte, um Mißbräuche und Überforderungen zu verhindern. Die Konkurrenz, dieser natürliche Regulator, war zu jener Zeit noch nicht vorhanden, dafür aber nahm sich die Behörde der privaten Anstalten in einer Weise an, die jetzt nicht mehr hingenommen würde.

In den folgenden Abschnitten soll nun ein Bild der Entwicklung des Badewesens in St. Gallen vom Mittelalter bis zur Neuzeit gegeben werden. Der beschränkte Raum läßt allerdings keine erschöpfende Darstellung zu.

I. Die Badanstalten im alten St. Gallen.

Eine Badestube war nachweisbar 1373 im Portnerhof, dem Eckhause Schmiedgasse-Rosengasse (jetzt Wollenhof), von einem Heinrich Müller von Rorschach eingerichtet worden. Nach seinem Tode „versetzte" der Vormund seines Sohnes dieselbe einem Stadtbürger, „ohne Schaden der Stadt und Bürgeren", wie es in der Urkunde hieß. Später verblieb sie längere Zeit im Besitze des Geschlechtes Preisig. 1466 war auch eine öffentliche Badestube an der Brühlgasse, wahrscheinlich im jetzigen „Trischli". 1479 hielten die Möhrlin, genannt „Fluri", eine Badestube im Hause zur Weinburg an der Neugasse, eine zweite besaßen sie auf dem „Bühl" (jetzt Hechtplatz).

Größere Badanstalten oder Badehallen, die mit der Zeit an die Stadt übergingen, waren das Löchlibad, das Bad in Lämmlisbrunnen (das später in eine Bierbrauerei umgewandelt wurde und dann dem Neubau des Kolonialwarenhauses Osterwalder weichen mußte), das Neubad im Portnerhof, wie allgemein der Häuserkomplex Rosengasse-Bankgasse bis Webergasse hieß.

Das Löchlibad bestand schon im 13. Jahrhundert, als das Bad „hinter der Stadtmauer" genannt. 1492 war es im Besitze der Preisig, wechselte aber oft seinen Besitzer und war auch längere Zeit unbenützt. Um das Bad nicht eingehen zu lassen, bewilligte der Rat dem Zunftmeister Andreas Löhrer, auch Fremde in das Bad aufzunehmen, und sicherte ihm seine Beihilfe zu. 1584 kaufte Michael Sailer, ein reicher Kaufmann, dieses Haus um 1200 Gulden und schenkte es dem Rate als „das wohlerbaute Badhaus im Winkel am Rindermarkt" unter der Bedingung, daß neben dem Stadtwappen auch das seinige angebracht werde und der Betrieb des Bades seinem Neffen, Silvester Hiller, und dessen Nachkommen als Erblehen überlassen sei. Sailers Testament erlitt aber verschiedener Punkte wegen große Anfechtungen seitens der Verwandten in der Stadt, und es stand ein langwieriger Prozeß deswegen bevor. Der Rat wollte aber das Ende desselben nicht abwarten und traf allen Ernstes Anstalten, ein neues Badhaus am Rindermarkt zu bauen. Diese Aussicht brachte nun die prozeßwütigen Erben Sailers zur Besinnung, und sie traten das Löchlibad dem Rate um 2000 Gulden ab. Der Rat überließ es dann dem genannten Hiller als Erblehen. Michael Sailer schenkte der Stadt auch sein großes Haus hinter St. Laurenzen, in welchem dann die städtische Mädchenrealschule und nach Erbauung des „Talhofs" die Frauenarbeitsschule ihr Heim fand. An diesem Hause ist auch das Sailersche Wappen angebracht. Vom Stadtbauamt wurde dann die Quelle im Löchlibad neu gefaßt und ein großes Badegewölbe erstellt. Das Erblehen Hillers dauerte bis 1786. 1792 wurde es dem seitherigen Pächter, Jakob Ebneter, Chirurg, verkauft. Später ging das Bad wegen ungenügender Frequenz ein und wurde als Leinwandmange benützt. 1844 ließ der neue Besitzer, Bartholome Gonzenbach, nachdem das Bad in Lämmlisbrunnen durch Verkauf eingegangen war, die Badeeinrichtungen mit erheblichen Kosten neu erstellen und eröffnete 1845 den Betrieb wieder. Mit dem Ableben Gonzenbachs ging das Bad bald wieder ein.

Das Badehaus in Lämmlisbrunnen bestand schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts; der erste bekannte Besitzer war ein Jöry Mager, welcher es als Lehen vom Stift St. Gallen erhielt.

1563 kaufte es Konrad Spreng, und der Rat bewilligte ihm auf Ansuchen der Bewohner der Speiservorstadt die Anstellung eines „Bademeisters". Als Spreng, der auch das Kürschnerhandwerk betrieb, diesen lukrativeren Erwerb vorzog und die Badestube schloß, beschwerten sich die Vorstädter beim Rat. Dieser gebot Spreng, innert 14 Tagen das Bad wieder instand zu stellen oder dasselbe ganz zu verlassen, da es nicht angehe, zwei Handwerke „in einer Kost" zu betreiben. Dieser Spreng scheint aber ein geriebener Tröler gewesen zu sein, denn er machte wohl schöne Versprechungen, hielt sie aber nicht. Da meldete sich ein Käufer, und die Vorstädter beschworen den Rat dringend, dem Käufer doch behilflich zu sein, damit das Bad wieder eröffnet werden könne, das zu ihrem Schaden, „als arm, werchend Lüt", stillgestanden.

1556 entsprach der Rat, indem er dem Käufer Hans Jöri Bader 150 Gulden auf einige Jahre ohne Zins lieh unter der Bedingung, für sich und seine Nachkommen das Bad zu erhalten, und daß auf „ewige Zeiten" das Gebäude nie anders denn als „Schwitz- und Wasserbad" verkauft werden dürfe. 1561 kaufte es der Rat dann selbst um 420 Gulden und verkaufte es 1571 wieder an Bernhard Reinsperg um 775 Gulden. 1591 wurde das Bad von der durch einen Wolkenbruch hoch angeschwollenen, wild wütenden Steinach derart beschädigt, daß sich der Rat genötigt sah, in den sauren Apfel zu beißen und das Bad auf Kosten der Stadt neu aufbauen und dann 1596 um 900 Gulden wieder selbst zu erwerben. Das Bad scheint aber ein rechtes Sorgenkind der Behörde gewesen zu sein, denn 1638 mußte das Bad schon wieder „von Grund auf" neu erstellt werden. Es erhielt dabei allerdings auch größere Badegewölbe und entsprechendere, geräumigere Einrichtungen.

Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts herrschte die fromme Sitte, daß an Sonntagvormittagen den Badegästen durch den Badmeister eine Predigt verlesen und das Kirchenalmosen von Zuber zu Zuber eingesammelt wurde. Anschließend wurden dann Besuche empfangen. Das Badehaus wurde auch von der Stadt gut unterhalten und 1819 sogar ein Dampf- und Schwitzbad eingerichtet. 1822 verkaufte es der Rat an den bisherigen Pächter Daniel Engwiller, Chirurg, um 7500 Gulden mit der üblichen Verpflichtung, das Bad auf „ewige" Zeiten bestehen zu lassen. Diese Ewigkeit dauerte aber nicht einmal ein halbes Jahrhundert, denn ein späterer Käufer, J. A. Kurer von Berneck, kaufte das Badehaus um 9216 Gulden und baute es in eine Brauerei um, die unter dem Titel „Kurersche Bierbrauerei zum Bad" weit herum bekannt war und später unter dem Namen „Bierbrauerei zum Felsenkeller" an der Speicherstraße weiter betrieben wurde. Nach dem Verkauf erhielt sie den Namen „Bavaria".

Ein viertes Badehaus „auf der Wiesen" im Kugelmoos (das Gebiet zwischen St. Leonhardstraße und Bahnlinie umfassend) scheint nach 1486 wieder eingegangen zu sein. 1813 stieß man beim Gasthaus zum „Engel" an der Langgasse (St. Jakobstraße) beim Brunnengraben auf eine Quelle, die Eisenteile, in Kohlensäure aufgelöst, enthielt. Da das Wasser weder zum Trinken noch zum

Kochen und Waschen benutzt werden konnte, erstellte der Hauseigentümer eine kleine Badanstalt, die gut besucht wurde.

Nachdem das Bad in Lämmlisbrunnen eingegangen war, beteiligte und befaßte sich der Rat nicht mehr mit Badanstalten in der Stadt, sondern überließ dieses Gebiet vollständig der Privatinitiative.

Es existierten in der Stadt noch folgende Badanstalten, die jetzt noch bestehen, mit Ausnahme der Seifertschen an der Rorschacherstraße, die wieder eingegangen ist: die Toblersche Badanstalt an der St. Magnihalden, die Badanstalt „Aquasana" an der Zwinglistraße und die neue Badanstalt „Sanitas" an der Davidstraße. — 1887 errichtete der Verwaltungsrat eine vorzüglich eingerichtete Badanstalt im Hintergebäude des Bürgerspitals. Über das 1906 eröffnete Volksbad und die Badanstalt auf der Kreuzbleiche wird im Abschnitt über die öffentlichen Badanstalten der Stadt St. Gallen berichtet werden. Außerhalb der Stadt sei das „Bädli" ob St. Georgen erwähnt, das jetzt noch betrieben wird. Das Riethüsli wird als Badanstalt nicht mehr betrieben, ebenso das „Schaugenbädli" im Goldachtobel, und das Bad Störgel bei Stein hat für die Stadt nicht mehr die Bedeutung wie früher.

II. Badegeschenke und Badesitten früherer Zeiten.

Es ist beim Bad in Lämmlisbrunnen bereits berichtet worden, daß den Badegästen am Sonntagvormittag vom Badmeister eine Predigt verlesen und das Kirchenalmosen eingesammelt wurde und daß nachher Besuche empfangen wurden. Diese Sitte scheint auch andernorts geherrscht zu haben.

Es wäre irrig, zu glauben, der Bäderbesuch sei erst im letzten Jahrhundert aufgekommen, denn schon im 17. Jahrhundert waren die Bäder zu Baden seitens badebedürftiger Personen beiderlei Geschlechts sehr besucht, und die jeweilige Anwesenheit französischer Gesandter scheint dem Badeleben eine besondere Anziehungskraft gegeben zu haben. Zugleich war Baden auch Tagsatzungsort. Auch unsere Stadtväter sind mit den hablichen Burgeren dort Gäste gewesen, welche dann nach ihrer Rückkehr von Baden mit Geschenken seitens des Rates bedacht wurden. So spendete der Rat 1669 an Herrn Bürgermeister Othmar Appenzeller 15 Dukaten. 1673 wurde diese Gabe wiederholt, und 1674 wurde er überdies noch durch zwei Fähnlein bewaffneter Bürger an der Stadtgrenze abgeholt und die Mannschaft mit einem Vespertrunk auf der Schneider- und Weberzunft regaliert. Unsere zur Tagsatzung in Baden eintreffenden Gesandten pflegten bei längerer Anwesenheit die dort zum Kurgebrauch weilenden Bürger mit einem großen Gastmahl zu bewirten, bis 1703 der Rat beschloß, es sollen die Herren Gesandten dieses teure Traktement auf „Meiner Herren" (des Rats) Unkosten fortan unterlassen und dafür den zur Kur dort weilenden dürftigen Bürgern behilflich sein, was jedenfalls auch nützlicher war. 1720 beschloß der Rat, dem von einer Kur in Baden zurückkehrenden wohlmögenden Herrn Reichsvogt Dr. Hochreutiner 15 Dukaten zu schenken, ihn durch die beiden Grenadierkompagnien an der Stadtgrenze abholen zu lassen und seinen Einzug durch Abfeuern großen Geschützes auf drei Stadttoren zu feiern. Als der Herr Reichsvogt diese Einzugsfeierlichkeiten ablehnte, erhöhte der Rat das Badegeschenk auf 25 Dukaten.

Badegeschenke von Privaten unter sich haben sich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten. Auch in den Badanstalten unserer Stadt wurden den Badenden von Seite Verwandter und Freunde Geschenke gemacht, die ihnen durch einen Boten oder persönlich überbracht wurden. Auch der Humor war dabei nicht verpönt.

III. Die öffentlichen Badanstalten in St. Gallen vom 19. Jahrhundert an.

a) Die Weiher auf Dreilinden.

Sie wurden für gewerbliche Zwecke (Leinwandhandel) zu Anfang des 17. Jahrhunderts gegraben. Wann die Weiher schon zum Baden dienten, ist nicht zu ermitteln. Die Namen Knabenweiher, Mannenweiher sind erst später aufgetaucht. Daß der

PAUL SCHNERING

ZUM PILGERHOF + ST. GALLEN + NEUGASSE NR. 48

ANTON LÖPFE'S NACHFOLGER

Das Vertrauens-Bureau für den Liegenschaftsverkehr

Vermietung von Wohnungen und Geschäftsräumen

ANNONCEN-EXPEDITION

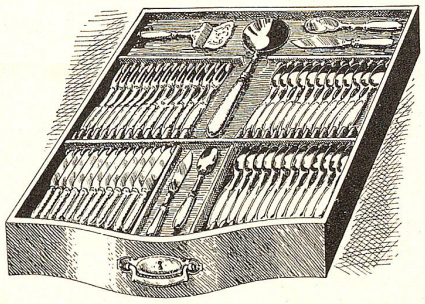
Eichweiher auch einmal „Meitliweiher" genannt wurde, ließe vermuten, daß er von Mädchen zum Baden benutzt wurde.

Die erste sichere Nachricht über das Baden in den Weihern gibt eine Klage aus dem Jahre 1719, daß am Sonntag auch während der Predigt allerhand unanständiger Unfug, Geneck und Geschrei von jung und alt beim Baden getrieben werde, worüber sich „manch ehrlich Gemüt geärgert habe". Es wurde vom Rat beschlossen, ein Mandat verlesen zu lassen, das solches Treiben bei Strafe verbiete. Trotzdem mußten im nächsten Jahre die beiden Schuster Joachim Kauter und Heinrich Allgöwer, die während der Kinderpredigtzeit „unverschamt" gebadet hatten, vor Rat zitiert werden, wo sie für einmal, auf ihre „demütige" Abbitte hin, mit einer ernsten Verwarnung wegkamen. Die Klosterherren und wohl auch die Klosterfrauen, die von Notkersegg her gegen das Klösterli in St. Georgen pilgerten, hatten ein scharfes Auge auf das ihr Anstandsgefühl verletzende Baden. 1733 klagten sie, daß im neu erstellten Berneck- oder Nestweiher Knaben und Mädchen nackt untereinander baden. Es geschah dies von kleinen Kindern der Nachbarschaft, und ein Stadtdiener mußte die Eltern derselben verwarnen. 1740 kam wieder eine Klage aus dem Kloster, daß in den Weihern beide Geschlechter, viele ohne niedere Kleider (Badhosen) nebeneinander baden. Der Rat wurde um Abhilfe ersucht, und er beauftragte den Schuhmacher David Müller, der in dem Häuschen beim Knabenweiher wohnte, acht zu haben und die Fehlbaren anzuzeigen. Das war wohl der erste Badmeister auf Dreilinden.

Offenbar scheint der Eichweiher für die Mädchen keine passende Badanstalt gewesen zu sein, denn 1847 stellte der Primarschulrat der Stadt an den Verwaltungsrat das Gesuch, im Gebiet der Spitalliegenschaft eine Badanstalt für Mädchen einrichten zu wollen. Der Verwaltungsrat lehnte unter Hinweis auf die mancherlei Inkonvenienzen, die die Errichtung einer solchen Badanstalt für das Spital im Gefolge hätte, das Gesuch ab, stellte aber einen Platz auf der Hochgerichtswiese zur Verfügung. Der Schulrat akzeptierte den Platz nächst der Brühlbleichestraße. Das Projekt kam aber wegen des Baues der Strafanstalt und aus verschiedenen andern Gründen nicht zur Ausführung und blieb liegen bis zum Jahre 1864, wo der Schulrat das Gesuch erneuerte. Der Verwaltungsrat beauftragte in entgegenkommender Weise seine Baukommission, ihm Vorschläge zu unterbreiten. Diese stellte, unter Verzicht auf ein wegen ungenügenden Wasserzuflusses nicht ausführbares Projekt im Steingrübli, den Antrag, die Mädchenbadanstalt im Kreuzweiher als sehr geeigneten Platz zu erstellen. Der Rat genehmigte denselben und beschloß, um die Sache zu fördern, die Anstalt selbst zu erstellen, unter der Voraussetzung, daß der Schulrat den bereits vorhandenen Fonds von Fr. 3000.— für Errichtung einer Mädchenbadanstalt überlasse und der Gemeinderat als nunmehriger Eigentümer des Bodens seine Einwilligung gebe. Die Verhandlungen verzögerten sich bis 1865, wo der Rat den Bau beschloß und zwar, in Abweichung vom früheren Projekt, im Nellusweiher.

Während die Bauarbeiten nach Architekt Wartmanns Plan schon begonnen hatten, tauchten auf einmal Bedenken wegen der Baustelle auf; man hatte die Erfahrung gemacht, daß der Nellusweiher schneller als die andern verschlamme und die Wasserzufuhr Schwierigkeiten begegne. Infolgedessen kam man auf das Projekt zurück und einigte sich dann auf das östliche Ufer des Knabenweihers als bessere Baustelle. Die neue Badanstalt mußte auf Beschluß des Verwaltungsrates den Mädchen der öffentlichen Schulen der Stadt, inbegriffen Waisenhaus, evangelische Schule Tablat, Rettungsanstalt und Taubstummenanstalt offen stehen. Nach Fertigstellung der Badanstalt ersuchte der Verwaltungsrat den Gemeinderat, den Betrieb selbst zu übernehmen, mit der Begründung, daß die Mädchenbadanstalt ja allen Mädchen der Stadt zur Benützung offen stehe (auch der katholischen Mädchenrealschule wurde auf Gesuch hin die Benützung bewilligt), die Gemeinde ohnehin ja Eigentümerin des Weihers sei und dem Verwaltungsrat keinerlei Polizeirechte auf dem

Für Besteckkasten und



Besteckeinbauten

für Büffets

empfiehlt sich bestens

Großbuchbinderei F. Waser & Co

Auf Wunsch in jeder beliebigen Zusammensetzung

zu vorteilhaften Preisen

Platze zustehen. Der Gemeinderat scheint aber kein Musikgehör gehabt zu haben; er war vielmehr der Meinung, die Ortsverwaltung habe finanziell die größern Stiefeln an; der Verwaltungsrat blieb ohne Bescheid und mußte, angesichts der schon begonnenen Badesaison, den Betrieb provisorisch übernehmen. Am 3. Juli des folgenden Jahres erklärte sich der Gemeinderat nach wiederholtem Stupfen endlich zur Übernahme bereit.

Entsprechend der Bevölkerungszahl der Stadt in den Jahren 1852—73 betrugen die Ausgaben für Schwimmlehrer, Weheraufsicht, Reparaturen und Anschaffungen nur Fr. 33053.— oder Fr. 1650.— per Jahr. Mit der Zunahme der Bevölkerung wuchs aber auch die Frequenz der Badanstalten in den Weihern. Die Anstalten mußten erweitert und besser, zweckmäßiger, ausgestattet werden. Glücklicherweise war aber auch in der Behörde die Einsicht für den großen Wert wohleingerichteter Badanstalten für die Volksgesundheit gestiegen und auch damit der Wille für die nötigen finanziellen Aufwendungen, wußte sie doch, daß die Bürgerschaft einverstanden war.

Die Erweiterungen, Neubauten und Anschaffungen folgten sich verhältnismäßig rasch. 1887 wurde eine neue Badeeinrichtung im Männerweiher erstellt (Kosten Fr. 6726.—) und für den gewöhnlichen Unterhalt und Anschaffung von Rettungsutensilien Fr. 5626.— ausgegeben. Da die im Jahre 1865 erstellte Mädchenbadanstalt im Knabenweiher dem steigenden Zuspruch schon lange nicht mehr genügte, wurde 1896 eine neue Frauen- und Mädchenbadanstalt im Kreuzweiher mit 33 Kabinen, Wäschezimmer, Sanitätszimmer und Zimmer für die Aufseherinnen sowie ein Floß und Leiterpfosten zum Ausruhen erstellt. Kosten Fr. 46,669.50. Gleichzeitig wurden auch im Knaben- und Männerweiher Ausruheeinrichtungen für Schwimmer geschaffen. 1900 wurde ein neues Badehaus (Auskleidehaus) im Männerweiher erstellt; Kosten Fr. 18,959.80. Das Aufsichts- und Wartepersonal wurde vermehrt und der unentgeltliche Schwimmunterricht für die 6. Primar- und die 1. Realklassen eingeführt, 1901 aber auf Grund der gemachten Erfahrungen hin auf freiwillige Anmeldungen der 6. Primarklassen (Knaben und Mädchen) beschränkt.

1905 wurde am westlichen Ende des Kreuzweihers eine neue Mädchenbadanstalt erbaut und den Mädchen der Primarschulen überwiesen (Kosten Fr. 43,914.—) und die 1865 im Knabenweiher erbaute, baufällig gewordene, abgebrochen. Am östlichen Ende des Männerweihers wurde ein Bassin für Nichtschwimmer mit gedeckter Badehütte geschaffen. Kosten Fr. 22,126.—.

Bei diesem Anlasse wurde die Benützung der drei Weiher in der Weise geregelt, daß der Männerweiher für Erwachsene, der Knabenweiher für die Knaben und der Kreuzweiher für die Frauen und Mädchen bestimmt wurde.

1923 wurde die Ausfüllung des Nellusweihers als Notstandsarbeit begonnen, 1925 das Frauenbad durch Einbau weiterer zwanzig Kabinen und einen Ausruheplatz am südlichen Borte erweitert, ein Männersonnenbad mit Einzelpritschen, Brause- und Ankleide-Einrichtung am westlichen Damm des Männerweihers errichtet und später durch die Einrichtung im Möslengut erweitert. 1926 konnte auch das Frauensonnenbad im aufgefüllten Nellusweiher dem Betrieb übergeben werden. Die Totalkosten der Auffüllung stellten sich, weil Notstandsarbeit, auf Fr. 226,507.—, woran Bund und Kanton Fr. 88,380.— beitrugen, so daß die Nettokosten für die Stadt sich noch auf Fr. 138,127.— beliefen.

So hat die Gemeinde St. Gallen von 1887 bis 1926 die große Summe von rund Fr. 300,000.— für Badezwecke ausgegeben, ohne die jährlichen gewöhnlichen Ausgaben für Unterhalt und Aufsicht der Weiher und Badanstalten, die in den letzten drei Jahren sich auf Fr. 105,867.75 beliefen, denen an Einnahmen aus Badegebühren rc. Fr. 12,053.— gegenüberstehen.

Diese so schön und praktisch angelegten Badanstalten werden denn auch fleißig benützt, und an schönen Sommertagen, besonders aber Samstagnachmittags und Sonntags, herrscht da oben ein gar fröhliches, unterhaltendes Treiben von Hunderten von Badegästen, jung und alt, männlich und weiblich.

Damit sind aber die Opfer, die die Gemeinde für diesen so wohltätigen Zweig der Förderung der Volksgesundheit bringt, noch nicht alle aufgezählt.

b) Das Volksbad und die Turnhalle mit Badanstalt auf der Kreuzbleiche.

Bei der doch kurzen Zeit, während der die Weiher zum Baden benützt werden können, Mitte Juni bis Mitte September, lag es auf der Hand, daß für die übrigen Monate namentlich für Schwimmer eine weitere Badegelegenheit geschaffen werden mußte. Dies führte zur Errichtung des Volksbades auf dem Areal des alten Schlachthauses an der Steinachstraße, das 1906 eröffnet werden konnte. Die Baukosten betrugen Fr. 646,252. 45.

Das Volksbad, nach den Plänen von Stadtbaumeister Pfeiffer erstellt, enthielt bei der Eröffnung ein Schwimmbad von 200 m² Wasserfläche, 8 Wannen- und 16 Brausebäder nebst Wäscherei, Warteräumen, Kasse, Personalräumen nebst 5 Wohnungen. 1913 mußte es infolge stark steigender Frequenz durch einen teilweisen Umbau um 11 Wannen und 13 Brausebäder vermehrt werden, so daß es heute 19 Wannen- und 29 Brausebäder enthält. Die Schwimmhalle ist 30 m lang und 17 m breit. Das Bassin faßt 300 m³ Wasser, das, aus der städtischen Bodenseewasserleitung kommend, normal eine Temperatur von 23,5° C. hat und täglich 25 m³ frisches Wasser erhält und zweimal wöchentlich vollständig erneuert wird. An den beiden Längsseiten befinden sich je 14 Auskleidekabinen und auf der Galerie 50 offene Auskleideplätze mit Schränken. Unter der Galerie sind zwei nischenartige Reinigungsräume, welche 16 Fußbadwaschbecken, 8 Brausen und 4 Duschkabinen enthalten. Die Verwaltung und Bedienung des Volksbades, dem auch die Schulbäder, die Badanstalten auf Dreilinden und auf der Kreuzbleiche unterstellt sind, erfordert 18 Personen.

Es war bei der sehr östlichen Lage des Volksbades vorauszusehen, daß man dem westlichen Teil der Stadt in Bälde durch Schaffung einer Badanstalt werde Rechnung tragen müssen. Da zugleich auch für die Turner einem längst gefühlten Bedürfnis nach einer Turnhalle entsprochen werden mußte, konnte die Angelegenheit durch eine Verbindung von Turnhalle und Badanstalt auf der Kreuzbleiche in zufriedenstellender Weise erledigt werden. Sie wurde 1914 erstellt und die Badanstalt mit 6 Wannen- und 13 Brausebädern ausgestattet. Die Baukosten beliefen sich auf Fr. 321,821.25.

Damit hat die Stadt für Badezwecke von 1906 bis 1914 weitere Fr. 1,089,107.70 ausgegeben.

Zu diesen Bauausgaben kamen dann noch die Betriebsausgaben, die von 1924 bis 1927 für das Volksbad sich stellten wie folgt:

1924	Einnahmen	Fr. 114,230.80	Ausgaben	Fr. 138,839.45
1925	„	„ 105,904.80	„	„ 131,263.20
1926	„	„ 131,697.55	„	„ 141,089.15
1927	„	„ 116,113.85	„	„ 112,578.20

Badanstalt Kreuzbleiche.

1924	Einnahmen	Fr. 11,046.85	Ausgaben	Fr. 11,669.45
1925	„	„ 10,959.40	„	„ 9,931.30
1926	„	„ 14,010.60	„	„ 10,631.75
1927	„	„ 14,551.35	„	„ 11,599.90

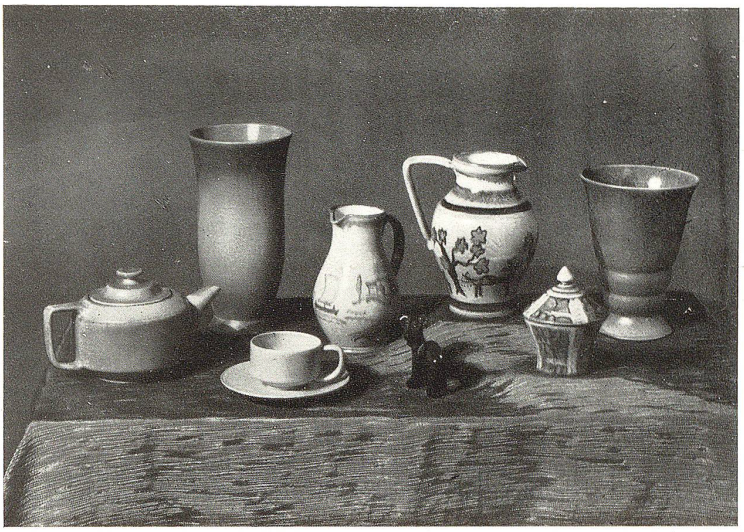
Während also beim Volksbad erst mit 1927 sich ein Einnahmenüberschuß von Fr. 3535.65 ergab, wies die Badanstalt auf der Kreuzbleiche schon von 1925 an Mehreinnahmen auf.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß die Stadt St. Gallen für Badezwecke Opfer bringt, die sich sehen lassen dürfen, um so mehr, als die Schulhäuser St. Leonhard, Graben, Hadwig, Hebelschulhaus, Gerhalde, Buchental, Schönenwegen und Winkeln auch Badeeinrichtungen besitzen. In neuerer Zeit ist dann auch mit behördlicher Unterstützung erst noch das Strandbad an der Sitter dazugekommen. So besitzt St. Gallen einen Kranz von Badanstalten, der ihm zur Zierde gereicht und namentlich bei der Jugend den Sinn für Reinlichkeit und Pflege des Körpers zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit mächtig fördert.

Aus st. gallischen kunstgewerblichen Werkstätten.

Töpferarbeiten von Fanny Schlatter.

Dank der fortschreitenden Technik und der herrschenden Mode hat in den letzten zwanzig Jahren das uralte Töpferhandwerk einen neuen Aufschwung genommen. Es ist immer eine Freude zu sehen, wie aus einem Klumpen Ton auf der Scheibe die Form aufsteigt nur durch den Druck der Finger, heute noch wie vor Tausenden von Jahren. Leider hat zwar die Maschine in den grossen Betrieben das Freidrehen, diese lebendigste aller Arbeiten, verdrängt und damit auch eine Erstarrung der Form gebracht, die sehr oft in der modernen Keramik zum Ausdruck kommt. Ausser dem Drehen aber ist noch viele Arbeit, die ohne Gefahr von der Maschine geleistet werden kann, besonders bei der Aufbereitung der Masse.

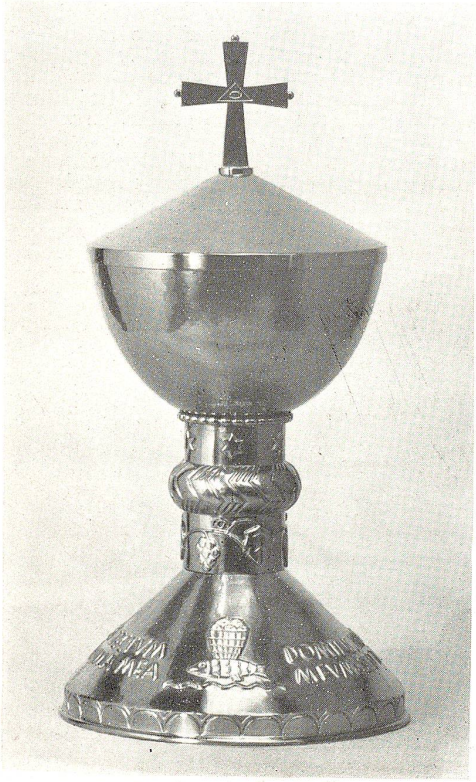


Glasuren können nun wieder hergestellt werden, deren Rezepte in der Blütezeit der neuern Töpferei gekannt, im letzten Jahrhundert aber verloren gingen. Einige grosse Fabriken in Deutschland, England und Frankreich liefern fast der gesamten keramischen Industrie die Glasuren. Gesundheitlich ist dies von grossem Vorteil, weil die meisten fertig gekauften Glasuren im Gegensatz zu den selbst gemachten ungiftig sind.

Sorgfältige Arbeit von Anfang an ist natürlich Grundbedingung zur Erzielung technisch einwandfreier Töpfereien. Die Mühe lohnt sich aber reichlich, weil bei richtiger Behandlung selbst aus gewöhnlicher Ziegelerde gute und dauerhafte Keramiken hergestellt werden können, die auch beim täglichen Gebrauch nicht versagen. Je mehr man in die Arbeit eindringt, desto mehr Möglichkeiten in Formen und Farben bieten sich dem Auge dar. – Von den wenigen Töpferwerkstätten, die wir in St. Gallen haben, zeichnet sich die vor einigen Jahren von Frl. Fanny Schlatter gegründete, durch gediegene, von feinem Geschmack zeugende Arbeiten besonders aus. Ihre Tätigkeit umfasst das ganze Gebiet der kunsthandwerklichen Töpferei: Vasen, Krüge, Becher und Tassen, Kaffee- und Teekannen, Zuckerdosen etc., die durch ansprechende Malereien dekoriert sind und von denen wir vorstehend eine Auswahl in verkleinerten Abbildungen wiedergeben.

* * *

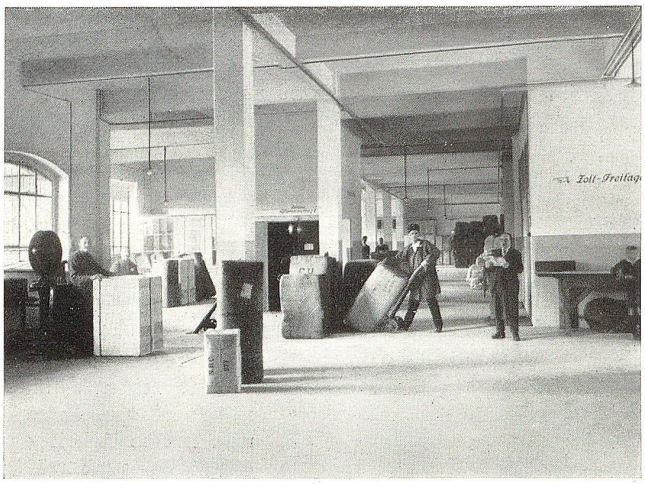
Kunstgewerbliche Arbeiten von A. Blöchlinger.



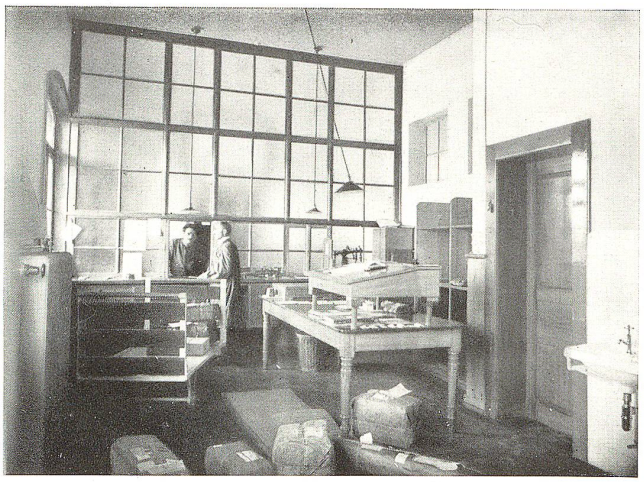
Ciborium (Speisekelch) in Silber vergoldet.

Eine andere, durch ihre vieljährige Tätigkeit in St. Gallen in weiteren Kreisen zu Stadt und Land bekannt gewordene Werkstätte für kunstgewerbliche Arbeiten der verschiedensten Art ist diejenige von A. Blöchlinger. Das von seinem Atelier gepflegte Gebiet beschlägt kirchliche und profane Gegenstände für Vereine und Private in edlen und anderen Metallen, getrieben und gehämmert, in Elfenbein, Holz usw. geschnitzt, mit Schrift-, figürlichen und ornamentalen Gravierungen. Wir geben nebenstehend ein Ciborium (Speisekelch) in kräftig betonten Formen, mit sinnreicher Symbolik (Fisch und Brot) und einem Kreuz als Bekrönung, was beides auf die Verwendung dieses Kelches hinweist. Die zweite Abbildung zeigt in starker Verkleinerung den St. Galler Landesweibelstab, in Silber getrieben und in Ebenholz geschnitzt, mit dem Kantonswappen und einem bandartig verschlungenen Knauf, unter welchem die Inschrift eingraviert ist; eine sinngemäss gestaltete Arbeit von guten Verhältnissen. Herr Blöchlinger ist bekanntlich auch auf graphischem Gebiete (Exlibris, Buchdecken, Urkunden, Geschäftsreklamen) erfolgreich tätig, wie er auch Entwürfe für Vereinsfahnen, Metallplatten für Grabdenkmäler u. dgl. ausführt. *M.*

St. Galler Landesweibelstab, in Silber getrieben und in Ebenholz geschnitzt.



Zoll- und Revisionshalle mit Bureau.



Postbureau im Zollfreilager.

Die Errichtung eines schweizerischen Zollfreilagers in St. Gallen.

Am 15. September 1928 wurde, einem lebhaft geäusserten Wunsche aus Industrie- und Handelskreisen Rechnung tragend, das neue Zollfreilager im städtischen Lagerhaus des Kaufmännischen Directoriums unter Teilnahme von Behörden und Kaufleuten mit Ansprachen der Herren Oberzollinspektor Häusermann und Präsident Otto Alder eröffnet. Ersterer bot einen interessanten Ueberblick über die Entstehung, den Zweck und die charakteristischen Merkmale der Zollfreilager in der Schweiz. Es bestehen Zollfreilager in Genf, Basel, Chiasso, Vernier, Zürich-Albisrieden und Aarau, denen sich nun dasjenige in St. Gallen anreiht. Letzteres ist bestimmt, in der Hauptsache die Artikel der ostschweizerischen Textilindustrie und des Gewebehandels aufzunehmen. Das Zollfreilager St. Gallen wird durch die Verwaltung des städtischen Lagerhauses des Kaufmännischen Directoriums betrieben. Dieser Verwaltung fallen zukünftig alle Erträgnisse aus den Lagergebühren, Kabinenmieten usw. zu. Mit dem Wunsche, dass die Industrie- und Handelstätigkeit des Platzes St. Gallen durch die neue Zolleinrichtung gefördert werde und blühen und gedeihen möge, schloss Herr Häusermann seine Ansprache.

Namens des Kaufmännischen Directoriums sprach Herr Präsident Otto Alder den eidgen. Zollbehörden den wärmsten Dank aus für das dem Handel St. Gallens erwiesene Interesse und Entgegenkommen. Dem Directorium gereicht es zur Genugtuung, dass es in der Lage war, durch Beistellung der nötigen Räumlichkeiten wesentlich zur Schaffung dieses Institutes beitragen zu können. Erfreulich sei sodann, dass die als Zollfreilager im Lagerhaus zur Verfügung gestellten Kabinen von unserer Kaufmannschaft schon von jetzt ab vollständig in Anspruch genommen sind. Es beweise dies, dass sie die Wichtigkeit eines Freilagers in heutiger Zeit erkannt hat. Die Schaffung eines Freilagers am Platze St. Gallen bilde somit einen Markstein in der Vermehrung kaufmännischer Möglichkeiten. Möge deren Ausnützung Handel und Industrie der Ostschweiz, die es so sehr nötig haben, zum Segen gereichen!

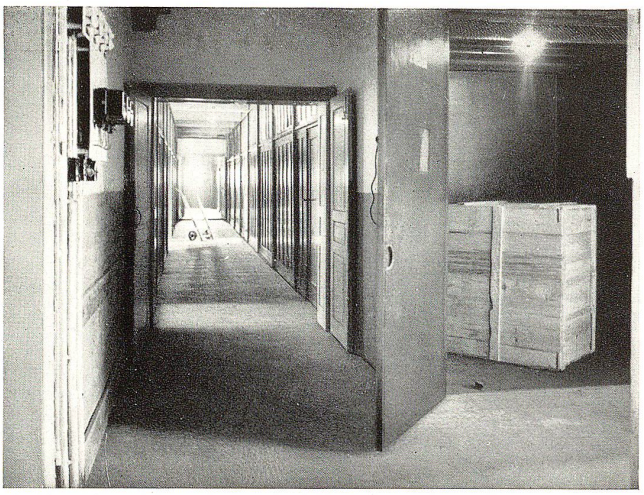
An diese Ansprachen schloss sich ein Rundgang unter kundiger Führung der Herren Zollinspektor Spitz und Verwalter Maron, der 1922 die erste Anregung dazu gegeben hat, während sich mit dem Directorium die Herren Oberst Hauser und Sekretär Dr. Pfister um die Durchführung sehr verdient gemacht haben.

Die Zollfreilager haben den Zweck, den internationalen Zwischenhandel zu fördern. Zu diesem Behufe sollen Waren ausländischen Ursprungs ohne Zollzahlung für kürzere oder längere Dauer im Zollinlande gelagert werden können. Die Zollager sollen die Möglichkeit haben, die eingelagerten Waren je nach dem Bedürfnis des Handels wieder zollfrei nach dem Auslande auszuführen oder aber für den Inlandskonsum zur Einfuhr zu verzollen.

Das Zollfreilager St. Gallen beansprucht in drei Gebäudeabteilungen des Lagerhauses 6000 m² benutzbare Bodenfläche, davon 4000 m² Zoll-, Revisions- und allgemeine Freilagerlokale und ca. 2000 m² abgeschlossene Kabinen zur Vermietung. Für den Betrieb des Zollfreilagers sind im Parterre für die Zoll- und Postverwaltung praktische Bureauräume geschaffen worden, daneben eine Bahnbureauzelle, eine allgemeine Schreibzelle, eine öffentliche Telephonkabine usw. Das Zollfreilager hat durch einen neu eingebauten grossen Warenaufzug nunmehr drei elektrisch betriebene Warenaufzüge zur Verfügung zur Verhinderung von Warenstauungen.

Mögen sich die an die Eröffnung des Zollfreilagers in St. Gallen geknüpften Erwartungen nach jeder Richtung hin zum besten von Industrie und Handel erfüllen! *A. M.*

Mit Waren gefüllte Zollkabine.



Zollkabinenräume im I. Stock (Westhaus).